

Halle'sche Zeitung.

Bezugs-Preis für Halle und Umgegend 2,50 Mark...

Anzeige-gebühren für die Halle'sche Zeitung...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 123.

Halle, Mittwoch, 14. März 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten der Halle'schen Zeitung.)

Berlin, 14. März. Der Finanzminister Miquel vermalte gestern Abend ein großes Diner...

Berlin, 14. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ist in der Lage, die parlamentarischen Kreise umgehende Nachricht von dem bevorstehenden Austritt des Reichstags...

Berlin, 14. März. Der 'Voss'sche Zeitung' zufolge werden im Bundesrat demnächst nur einige Entwürfe festgestellt werden...

Berlin, 13. März. Finanz-Race, des Lieutenant von Gaud... (Bericht über ein Rennen mit Pferden).

Berlin, 13. März. Der Grenadier-Corps von der 10. Kompanie des 2. Garde-Regiments zu Fuß...

Berlin, 13. März. Heute Vormittag begann vor dem höchsten Schlichter die Verhandlung gegen den mutmaßlichen Mörder...

Berlin, 13. März. Vor der Villa Amalia sammelte sich ein internationales Publikum...

Berlin, 13. März. Der Angeklagte Dolgal erklärte auf Befragen des Präsidenten, dass der Angeklagte Krieger ihn zu der That angemuntert habe...

Berlin, 13. März. Der Reichstag hat die Angelegenheit der Wähler-Missa's. Der Angeklagte Dolgal erklärte auf Befragen des Präsidenten...

Berlin, 13. März. Der Reichstag hat die Angelegenheit der Wähler-Missa's. Der Angeklagte Dolgal erklärte auf Befragen des Präsidenten...

Berlin, 13. März. Der Reichstag hat die Angelegenheit der Wähler-Missa's. Der Angeklagte Dolgal erklärte auf Befragen des Präsidenten...

Berlin, 13. März. Der Reichstag hat die Angelegenheit der Wähler-Missa's. Der Angeklagte Dolgal erklärte auf Befragen des Präsidenten...

Berlin, 13. März. Der Reichstag hat die Angelegenheit der Wähler-Missa's. Der Angeklagte Dolgal erklärte auf Befragen des Präsidenten...

Deutsches Reich.

Der Kaiser entsand gestern Vormittag einer Einladung des Fürsten von Stumm-Halberg zum Frühstück im Kaiserhof...

Dem Vernehmen nach wird der Kaiser am Montag den 19. d. M. von Berlin abreisen und am Dienstag 20. d. M. in Abgasia eintreffen...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist die Kaiserin in Abgasia eingetroffen. Alles hatte ganz ruhig, um unter der Herrscherin ein herrliches Willkommen zu bereiten...

gegen verlaute am Dienstag in parlamentarischen Kreisen, daß Herr v. Rossetski beabsichtigt, bei der Neuwahl in 4. Bromberger Wahlkreis...

Die 'Berl. N. u. Z.' schreiben: Wir nehmen Notiz von einem in Bismarck'schen lebhaft erörterten Gericht, wonach dem Herrn Reichsfiskus nach endgültiger Annahme des russischen Handelsvertrags die gleiche Ausdehnung zu Theil werden würde...

Betreffs des deutsch-französischen Abkommens über das Hinterland von Kamerun erzählt die 'Tagl. Rundsch.', daß die Regierung sich dem Veruche, die Zustimmung einiger Kolonialfreunde durch die Konferenzen am 27. Dezember zu sichern...

Als in der Reichstagskammer am 2. d. M. die Frage der Zulassung der Volksschüler zum einjährig-freiwilligen Dienst angetagt wurde, erklärte der Kriegsminister...

Das 'Militärwochenblatt' enthält ferner einen Artikel, betitelt: 'Sozialdemokratische Heeresreform'. Der Artikel führt aus, daß die Reform, insbesondere diejenige der Umorganisation eines Kriegsheeres...

In der Stenographenkommission des Reichstags wurden am Dienstag diejenigen Bestimmungen der Reichstagsinvenzelle, welche sich die Verleugung der Leistungen, Chefs und Kadetten betreffen...

Die Entwürfe einer Wänderung der Strafbroschekordnung wird der Reichstag in der laufenden Sitzung kaum noch beschäftigen...

Am 16. und 17. d. M. finden in Berlin, wie die 'Nordd. Allg. Ztg.' hört, Verhandlungen an Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Vertretern der Industrie und Delegierten des Reichstags...

Die Abg. Dr. König, Zimmermann und Gen. (Reformpartei) haben im Reichstag den Antrag gestellt, die veränderten Bestimmungen aufzuführen...



Ausland.

Österreich. Das 'Fremdenblatt' bearbeitet in immer wachsender Verehrung die annahmsvolle, in allen Kreisen das Wohl und des Fortschritts angelegentlichst befördernde Arbeit...

Italien. Wie von offizieller Seite gemeldet wird, sind alle zurückliegenden Gerichte über angelegliche Pläne der Regierung, in den Alpen neue Festungswerke zu errichten, welche 150 Millionen erfordern wollen, vollständig erfunnen. Die Polizei glaubt den Urheber des Bombenattentats in der Person des achtzehnjährigen Marchisen...

England. In morgigen Tagen trifft mit der Post aus Nordamerika ein, das England von der Gerechtigkeit der Cornelia-Bill überzeugt sein müsse, ehe das Parlament dieselbe annehmen könne. Die 'Times' melden telegraphisch aus Madrid, daß man die neue ministerielle Kombination Sagastia dort als eine nicht besonders glückliche betrachtet.

Portugal. Antischen Nachrichten zufolge hat sich Admiral Saldanha de Gama in Nordbrasil eine portugiesische Kolonie unter dem Namen 'Beira' gegründet. Die Kommandantur derselben hat sich wegen Unfruchtbarkeit für die Uebergabe der brasilianischen Schiffe an Portugal nach Lisbon gewendet.

Serbien. Der russische Botschafter in Wien, Fürst Koblenz, erklärte dem Ministerpräsidenten Siniak, die russische Regierung habe gegen die heutige serbische Regierung nichts einzuwenden, bestche jedoch hinsichtlich der Abreise Wilians, da es sich hierbei um den Bruch eines dem Kaiser Alexander dargegebenen Wortes handele.

Deutscher Reichstag.

Die Gegner des deutsch-russischen Handelsvertrages im deutschen Reichstage sehen ihren Widerstand gegen den Vertrag, dieses 'dunkle Blatt in der deutschen Wirtschaftsgeschichte', wie ihm gestern Graf Arnim nannte, mit jeder Kraft fort. Position für Position lassen sie sich in heftigen Redebegierde äußern und fast bei jedem Satze erhob sich die Stimme von Arnim. Gestern unterredete Herr von Arnim die Versammlung des Reichstages, die ihm vor dem Reichstage anwesend war, welche Hoffnung freilich durch die Abstimmung gänzlich zerstört wurde. Die konservative Partei hatte den Antrag gestellt im deutschen Reichstage die Güter für Weizen und Roggen auf 4 Mark zu erhöhen. Die Abstimmung, die wieder eine namenhafte war, ergab 151 Stimmen für, 205 Stimmen gegen den Antrag, der die Ablehnung des Vertrages bedeutet hätte.

70. Sitzung vom 13. März 1894. 12 Uhr. Die zweite Verhandlung des Handels- und Schiffahrtvertrages zwischen dem Reich und Rußland wird fortgesetzt, und zwar bei dem deutschen Tarif. In Art. 8 ist die Rate für Mehl auf 4,50 Mark, für Rindfleisch auf 2,50 Mark, für Schweinefleisch auf 1,50 Mark festgesetzt. Der Abgeordnete v. Arnim (N.) und Herr v. Arnim (N.) stellen für die Rate für Mehl auf 4,50 Mark vor, für Rindfleisch auf 2,50 Mark vor, für Schweinefleisch auf 1,50 Mark vor.

Wort in anderer Gestalt. Und wer dieser Ansicht sei, habe die Ansicht nicht zu patzen, sondern — nach freier Ueberzeugung zu votieren.

Staatsminister v. Marschall: Die Ausführungen beider Voreberer, sowie der vorliegende Antrag... Der Herr v. Arnim (N.) stellt für die Rate für Mehl auf 4,50 Mark vor, für Rindfleisch auf 2,50 Mark vor, für Schweinefleisch auf 1,50 Mark vor.

Die russische Botschafterin in Petersburg, Grafin v. Siniak, erklärte dem Ministerpräsidenten Siniak, die russische Regierung habe gegen die heutige serbische Regierung nichts einzuwenden, bestche jedoch hinsichtlich der Abreise Wilians, da es sich hierbei um den Bruch eines dem Kaiser Alexander dargegebenen Wortes handele.

11. Sitzung vom 13. März 1894. 11 Uhr. Im Regierungsstände: Votum. Die zweite Verhandlung des Handels- und Schiffahrtvertrages zwischen dem Reich und Rußland wird fortgesetzt, und zwar bei dem deutschen Tarif. In Art. 8 ist die Rate für Mehl auf 4,50 Mark, für Rindfleisch auf 2,50 Mark, für Schweinefleisch auf 1,50 Mark festgesetzt.

12. Sitzung vom 13. März 1894. 11 Uhr. Im Regierungsstände: Votum. Die zweite Verhandlung des Handels- und Schiffahrtvertrages zwischen dem Reich und Rußland wird fortgesetzt, und zwar bei dem deutschen Tarif. In Art. 8 ist die Rate für Mehl auf 4,50 Mark, für Rindfleisch auf 2,50 Mark, für Schweinefleisch auf 1,50 Mark festgesetzt.

Preussischer Landtag.

35. Sitzung vom 13. März 1894, 11 Uhr. Im Regierungsstände: Votum. Die zweite Verhandlung des Handels- und Schiffahrtvertrages zwischen dem Reich und Rußland wird fortgesetzt, und zwar bei dem deutschen Tarif. In Art. 8 ist die Rate für Mehl auf 4,50 Mark, für Rindfleisch auf 2,50 Mark, für Schweinefleisch auf 1,50 Mark festgesetzt.

Straßfurt-Tennstedt als Verbindungslinie der Großherzogin-Straßfurt für die Tennstedt-Gebirgs-Ballenstedter bezw. Gohlschütz-Gebirgs-Ballenstedter Eisenbahn.

Weißenfels, 13. März. Die projektierte Eisenbahn Weißenfels-Mücheln ist, wie das Naumb. Anz. "mittels", folgendermaßen bereits vernehmlich abgeteilt: Hinter dem Gebäude des Betriebsamts (Alter Bahnhof) in Weißenfels beginnt der Schienenlauf und geht in nördlicher Kurve am südlichen Stadthof vorbei über den Weg zum Schloßhof nach überführt, kreuzt am Joh. Hofenhaus die Chauvin Weißenfels-Berchberg, legt sich auf eine Länge von 300 Metern an die Chauvin an und folgt dann dem alten Kommunikationsweg nach Tegenleben und Rosendorf, dann folgen die Höhenballeistellen Mücheln-Süd- und Mücheln-Nord, bis nach 800 Metern, mit Abzweig nach Mücheln (Süd- und Nord) Schorlau, Wedra, Rosendorf, um in Rosendorf die Strecke der Bahn Merseburg-Mücheln zu erreichen. Die Länge der Strecke Weißenfels-Mücheln beträgt 17,5 km. Eine Weiterführung der Bahn von Mücheln nach Duerfurt, die in den betreffenden Strecken selbst gewünscht wird, wird verweigert, sobald die erste Strecke fertiggestellt ist. Die Strecke von Mücheln führt sich auf der ganzen Linie an Wege, Chauvinen, Wäde etc. an, sobald eine Durchscheidung der Wäde bis auf durch Rosendorf bedingte vorübergehende Ausnahmen vermieden wird, und sie liegt an allen von ihr berührten Ortenfalls in der Höhe der Höhenballeistellen Mücheln-Süd- und Mücheln-Nord, auf der ganzen Strecke umfaßt die Bodenbahn des verhältnismäßig sehr geringen Laubens von 130.000 em. Die glänzende Lage und vor allem die größtmögliche Ausnutzung derselben ermöglicht es nach den angeführten Berechnungen, die Baukosten auf 50.000 M. per km festzusetzen. Der Grundvertrieb ist nicht mit in die Berechnung aufgenommen worden, da zu erwarten steht, daß die beiden beteiligten Reich und Land beschaffen werden. Projiziert ist eine normale spurige Sekundärbahn, und zwar auf Ansuchen fahrdauerfähiger Industriefabrik und Landwirtschaft ein, die dem Grundstückseigentümer eine solche Zukunft zuschreiben, daß eine Kleinbahn zur Bewältigung derselben nicht ausreichen würde. Der Verleinerer dürfte ebenfalls eine große Ausbeutung gemessen. Ueber die Finanzierung des Projektes resp. des Baues ist noch kein endgültiger Entschluß gefaßt. Als Form ist eine Aktiengesellschaft in Aussicht genommen. Die Direkt von der Bahndirektion berührten Ortschaften haben (inklusive Weißenfels und Mücheln) eine Bevölkerungszahl von rund 33.400 Köpfen, nach der letzten Volkszählung, die Ortschaften, welche längs der Strecke in einem Abstände von etwa 3 Kilometer liegen,

von denen aus die Bahn also bequem zu erreichen sein wird und welche für die Frequenz mit in Rechnung zu stellen sind, zählen weiter rund 600 Seelen.

Mühlhausen, 13. März. Nach der letzten Kreisstagung wurde seitens des Ingenieurs Tiefel der Plan einer elektrischen Bahn Mühlhausen-Treffurt-Banfried-Göhringen des Hahnen dargestellt. Es wurde beschlossen, für die Vorarbeiten zwei Sektionen (für die Strecken Mühlhausen-Treffurt und Treffurt-Göhringen) zu wählen, deren Vorsitz Landrat Klum übernimmt. An Beiträgen zur Ausführung der Vorarbeiten wurden u. A. von Kreis 400 M., von der Stadt Treffurt 150 M., im Ganzen 1200 M. gesammelt.

Aus Naumburg lesen wir in Thür. Mätern: Während die weichen Röhren einer klagenden Bevölkerung ausweichen, wurde Brennholz bei den kühnlich stattgefundenen großen Verteilungen in den Forsten der königlichen Landesforste Mücheln fast durchweg unter den Larven losgeschlagen, obgleich die einzelnen Verkaufsposten in Maß und Güte nichts zu wünschen übrig ließen. Wälder wurden bei Fortfällen dort oft bis zu 30-35 Proz. überboten. Ganz gleiche Verhältnisse werden auch aus den Holzgäulen der benachbarten Forsten berichtet.

Die Vorarbeiten zum Bau einer Eisenbahn von Ullers über Schleibach nach Herzberg a. E. haben am 8. März in der Richtung von Ullers aus begonnen.

Leipzig, 13. März. Das Preisgericht zur Prüfung der eingereichten Arbeiten über die Klärung der Leipziger Schleusenwässer hat einen Bericht erstattet, in dem mitgeteilt wird, daß im Ganzen 42 Preisüberhebungen eingegangen waren. Die einfachste mechanische Klärung wurde durchgängig als ein ungenügendes Mittel zur Reinigung der Schleusenwässer betrachtet und die weitere Behandlung derselben theils durch Filtration der gefärbten Wässer, theils durch Zusatz von Chemikalien, theils durch Kombination dieser beiden Verfahren vorgeschlagen. Die Anwendung von Kalk scheint nach den Vorrichtungen immer noch als das relativ beste Mittel der Reinigung von Schleusenwässern angesehen zu werden, während die vielfache Vorlage andermeter chemischer Zusätze beweisen, daß die chemische Reinigung keineswegs auf selber, durdgangener Basis steht und eine Klärung der verschiedenen Anflüße über diese Frage unter den Vorarbeiten nicht eingetreten ist. Als zu erwartende Einnahme aus dem genannten Schlamme werden Beträge von

0,20 bis 50 M. pro 1 cbm Schlamm angelegt, die Anlagelosten werden zwischen 60.000 M. und 1,5 Mill. M. beziffert, etwa 50 Prozent die Betriebskosten mitgerechnet, von 3500 bis zu 14.000 M. pro Jahr. Das Preisgericht nimmt an, daß die Reinigungsloskosten zwischen 0,5 bis 1 M. pro cbm Schleusenwasser betragen werden.

Göhringen, 13. März. Für den XXII. Deutschen Kerztage ist als Versammlungsort Eisenach und als Termin die Zeit vom 29.-30. Juni in Aussicht genommen.

Göhringen, 13. März. Aus Anlaß der gefälligen Abreise des hochgelobten Hofrathen nach Koburg bringt der Staatsminister von Freytag den Gedächtnis-Ertrag des Herzogs Alfred zur öffentlichen Kenntnis: „Bei und nach dem Tode in meinem Herzogtum Göhringen sind mir, der Herzogin, dem Erbprinzen und allen Mitgliedern meines Hauses aller Orden und aus allen Kreisen der Bevölkerung so viele Beweise des Vertrauens und der Anhänglichkeit entgegengebracht worden, daß mir mein erster längerer Aufenthalt hier selbst zu wahrer Freude und Befriedigung gereicht hat. Da äußere Umstände mich nöthigen, mein Herzogthum heute nach Koburg zu verlegen, beauftrage ich Sie, den Bewohnern meines Herzogthums für die mir bereitete Aufnahme meinen landesfürstlichen Dank auszusprechen.“

Göhringen, 13. März. Hinter dem schlüssigen Medaillieur Wasshaff, dem „müthigen, unentwerthen“ Vorkämpfer des freikümmlichen Volkswirths in Göhringen, welcher sich wie gewohnt seiner Bestimmung zur Verhütung einer Gefährdung durch geistliche Censur von der Stadt entzog, hat, ist jetzt im Amtsblatt seitens der Staatsanwaltschaft ein Todesurtheil erlassen worden.

Coburg, 13. März. Als Nachfolger des Landraths Schmidt, der in das Ministerium nach Coburg zur Stellung der Staatsfinanz- und Domainverwaltung berufen wurde, ist bekanntlich Landrath Schmidt in Odras zu unterscheiden. An die Stelle des letzteren wird Regierungsrath Wilhelm treten, bisher Vorstandsbildung der Thüringischen Versicherungsanstalt in Weimar.

Der Herzog von Meiningen ist zu längerem Besuche in Braunschweig beim Regenten eingetroffen.

Verlag der Hallischen Zeitung v. L. S. Verantwortl. für den Inhalt: Verleger Carl Böttcher, für den Druck: Dr. Böttcher, für den Vertrieb: Dr. Böttcher, für den Anzeigenteil: Dr. Böttcher, für den Buchhandel: Dr. Böttcher, für den Buchhandel: Dr. Böttcher.

Advertisement for wallpaper and borders by Wilhelm Roper, Leipzig. Text includes: 'Saison 1894', 'Deutsche, französische und englische Neuheiten in Tapeten und Borden für Wand- und Decken-Decorationen', 'ingrösster Auswahl', 'Specialität: Eigene Dessins in den verschiedensten nach Stoffen und Teppichen gefertigten Ausführungen.', 'Musterkarten von 15 Pfg. per Rolle bis zu den höchsten Preisen überallhin franco.'

Advertisement for Dr. Cremer's Toiletteseife (Toilet Soap). Text includes: 'Dr. Cremer's Toiletteseife', 'nur echt mit Schutzmarke Löwe', 'beste und geeignetste Toiletteseife zum täglichen Gebrauche', 'in der Damenwelt, von den Hausfrauen, von den Müttern zum Baden der Kinder', 'Preis nur 25 Pfg. per Stück.'

Advertisement for Musikschule von Marie Kahleis. Text includes: 'Musikschule von Marie Kahleis', 'Zinksgarten 4, 1. Et.', 'Ausbildung im Klavierspiel, Solo- u. Ensemble-Spiel, von den ersten Anfangsgründen bis zur Vollendung.', 'Beginn des neuen Schuljahres Donnerstag, den 5. April.'

Advertisement for Anna Saerchinger. Text includes: 'Anna Saerchinger', 'Schülerin von Lamperti, ital. Schule, verlegte ihre Wohnung nach Poststraße Nr. 18, 1.'

Advertisement for Staatlich genehmigte Privatknabenschule in Halle. Text includes: 'Staatlich genehmigte Privatknabenschule in Halle', 'Friedrichstraße 24', 'Unterricht in allen Fächern, geringster Schülernahl.', 'Beginn des neuen Schuljahres Donnerstag, den 5. April.'

Advertisement for Otto Kummer. Text includes: 'Otto Kummer', 'Halle a. S., Poststr. 9/10', 'Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten Taschenuhren, Regulatorn, Renaissance-, Stand- und Hänge-Uhren, Wand- und Weckuhren zu billigsten Preisen bei reeller Bedienung.'

Advertisement for Zuckerfabrik Spora, Act.-Ges. Text includes: 'Wir verkaufen zur Saat, so weit der Vorrath reicht', 'Melonenkerne, feinste Brauerkerne, auch auf geringen Böden zu bauen.', 'Zuckerfabrik Spora, Act.-Ges., Spora bei Meuselwitz S.-A.'

Advertisement for Hausstellen. Text includes: 'Hausstellen', 'in beliebiger Größe an vier ausgebauten Straßen hat abzugeben', 'Haus mit 1-2 Etagen, mindestens 6 heizbare Räume, in freundlicher Lage zu kaufen gesucht.'

Advertisement for Wilh. Walter, Leipzig. Text includes: 'Elegante solide Gestickte und Tüll-Gardinen im Ausverkauf bei Wilh. Walter, Leipzigerstr. 91', 'Zug-, Reit- und Wagenpferde', 'J. Mahler, Pferdehändler aus Wien.'

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Director Louis Lehmann. Notationsdruck der Hallischen Zeitung "Halle (S.), Leipzigerstraße 87. Mit 1 Beilage.

Vermischtes.

Pulverexplosion. In der Patronenfabrik am Eisenmühl bei Weßburg... Ueber den geheimnißvollen Mord in Dresden...

Schaffner aus dem Lokal hinauswarf. Der Schaffner soll später geküßt haben: 'Na, Dem blasi ich ja 's Licht aus!...' Das beste Mittel, ein langes Leben zu erreichen...

des 'Arist Visumad' aus Coppen ein, die ein Originalität gewiss... Amerikantische. Eine sensationelle Entdeckung soll in New-York von einem Musikfischer Amerikas gemacht worden sein.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten.

Paris, 13. März. Wie die 'Allgemeine Zeitung' aus Paris meldet, treten die Gerüchte betreffend die Ausgabe einer neuen Anleihe von einer Milliarde neuerdings mit großer Bestimmtheit auf... Wien, 13. März. Seitens des hier bestehenden Kaufmanns-Conjunctums für Türlenlose wurden die Mitglieder des hiesigen Waples für heute Abend zu einer Besprechung eingeladen...

Salzsticht-Aktien will die Gesellschaft erst später zum Verkauf bringen. - Halle, 13. März. Die Halle'sche Zeitung... - Leipzig, 13. März. Die Halle'sche Zeitung...

Maß steigend nach Eröffnung infolge großer Käufe und auf Regierungsbörse, worauf abgemindert und fallend einsetzend der Marktigkeit in den Börsenmärkten.

Marktberichte.

Leipzig, 13. März. Die Halle'sche Zeitung... - Leipzig, 13. März. Die Halle'sche Zeitung...

Maß abgemindert auf große Verkäufe und Verkaufsvorbes für fremde Rechnung. - Hamburg, den 13. März 1894. (Beicht der Notations-Kommission)...

Table with 4 columns: Name, Quantity, Price, and other details. Includes 'Magdeburger Börse vom 13. März' and 'Leipziger Börse vom 13. März'.

Vermischte Nachrichten.

Waldschnecken-Gesellschaft v. 2. Schwarzpflanz in Berlin. Der Vorstand, das der Direktor der Gesellschaft, Herr Kommerzienrath... - Leipziger Börse vom 13. März.

Leipziger Börse vom 13. März. - Leipziger Börse vom 13. März.

Leipziger Börse vom 13. März. - Leipziger Börse vom 13. März.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 13. März. Die amerikanischen Märkte melden heute Tendenz in New-York wie in Chicago sind die Preise um 1/2 Cents gewachsen.

...amen, und die Preis, welche im Laufe des Monats 50-75 % gestiegen waren, sind nicht mehr zu ihrem früheren Stand zurück. Das Geschäftsgeschäft ist noch immer recht beschränkt. Die letzten Aufkäufe sind nur zum geringsten Teil bei den Männen, welche ihren notwendigen Bedarf decken. Unterformen. Die heutige Gegenüberstellung mehr als 1000 Käufe. Die heutige Gegenüberstellung mehr als 1000 Käufe. Die heutige Gegenüberstellung mehr als 1000 Käufe.

• **Wien**, 12. März. Weizen per März 14,70 RM, per Mai 14,50 RM, per Juli 14,30 RM. Roggen per März 12,70 RM, per Mai 12,50 RM, per Juli 12,30 RM. Gerste per März 10,70 RM, per Mai 10,50 RM, per Juli 10,30 RM. Hafer per März 9,70 RM, per Mai 9,50 RM, per Juli 9,30 RM. Mais per März 8,70 RM, per Mai 8,50 RM, per Juli 8,30 RM. ...

• **London**, 12. März. Weizen per März 14,70 RM, per Mai 14,50 RM, per Juli 14,30 RM. Roggen per März 12,70 RM, per Mai 12,50 RM, per Juli 12,30 RM. Gerste per März 10,70 RM, per Mai 10,50 RM, per Juli 10,30 RM. Hafer per März 9,70 RM, per Mai 9,50 RM, per Juli 9,30 RM. Mais per März 8,70 RM, per Mai 8,50 RM, per Juli 8,30 RM. ...

Waren- und Produktberichte.

• **Wien**, 12. März. Weizen per März 14,70 RM, per Mai 14,50 RM, per Juli 14,30 RM. Roggen per März 12,70 RM, per Mai 12,50 RM, per Juli 12,30 RM. Gerste per März 10,70 RM, per Mai 10,50 RM, per Juli 10,30 RM. Hafer per März 9,70 RM, per Mai 9,50 RM, per Juli 9,30 RM. Mais per März 8,70 RM, per Mai 8,50 RM, per Juli 8,30 RM. ...

• **London**, 12. März. Weizen per März 14,70 RM, per Mai 14,50 RM, per Juli 14,30 RM. Roggen per März 12,70 RM, per Mai 12,50 RM, per Juli 12,30 RM. Gerste per März 10,70 RM, per Mai 10,50 RM, per Juli 10,30 RM. Hafer per März 9,70 RM, per Mai 9,50 RM, per Juli 9,30 RM. Mais per März 8,70 RM, per Mai 8,50 RM, per Juli 8,30 RM. ...

• **Wien**, 12. März. Weizen per März 14,70 RM, per Mai 14,50 RM, per Juli 14,30 RM. Roggen per März 12,70 RM, per Mai 12,50 RM, per Juli 12,30 RM. Gerste per März 10,70 RM, per Mai 10,50 RM, per Juli 10,30 RM. Hafer per März 9,70 RM, per Mai 9,50 RM, per Juli 9,30 RM. Mais per März 8,70 RM, per Mai 8,50 RM, per Juli 8,30 RM. ...

Conversations- und Wechselkurse.

London 100 RM	110,00
Paris 100 RM	100,00
Brüssel 100 RM	100,00
Amsterdam 100 RM	100,00
Frankfurt 100 RM	100,00
Wien 100 RM	100,00
Berlin 100 RM	100,00
Hamburg 100 RM	100,00
St. Petersburg 100 RM	100,00
Warschau 100 RM	100,00
Madrid 100 RM	100,00
Lissabon 100 RM	100,00
London 100 RM	110,00
Paris 100 RM	100,00
Brüssel 100 RM	100,00
Amsterdam 100 RM	100,00
Frankfurt 100 RM	100,00
Wien 100 RM	100,00
Berlin 100 RM	100,00
Hamburg 100 RM	100,00
St. Petersburg 100 RM	100,00
Warschau 100 RM	100,00
Madrid 100 RM	100,00
Lissabon 100 RM	100,00

Gold- und Silberkurse.

Gold per 1000 RM	100,00
Silber per 1000 RM	100,00
Gold per 1000 RM	100,00
Silber per 1000 RM	100,00
Gold per 1000 RM	100,00
Silber per 1000 RM	100,00
Gold per 1000 RM	100,00
Silber per 1000 RM	100,00
Gold per 1000 RM	100,00
Silber per 1000 RM	100,00
Gold per 1000 RM	100,00
Silber per 1000 RM	100,00
Gold per 1000 RM	100,00
Silber per 1000 RM	100,00
Gold per 1000 RM	100,00
Silber per 1000 RM	100,00

Bankkurse.

Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00
Bank für Sozialwesen	100,00

Pfarrtöchterlein.

Ostergeschichte von M. Stahl.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Sonnabend vor Palmsonntag. Die alte Postkutsche, die eben die kleine Bahnhofsstation Gelnhausen verlassen hatte und ins heffische Land hineinfuhr, war bis auf den letzten Platz mit Passagieren gefüllt. Landleute und Bürger aus den umliegenden Dörfern und Städtchen, und dazwischen zwei Herren in der Kleidung der besseren Stände.

Der Abend dunkelte bereits; es regnete und der Wind blies dem Postillon hartnäckig die Wagenlaternen aus. Die alte Kutsche platschte auf der Chaussee von einer Wasserpfütze in die andere, und ihre nassen, beschlagenen Scheiben hinderten jeden Ausblick in das freie Land. Da spannen sich denn während der langweiligen Fahrt allerlei Gespräche in ihrem Innern an, ein Landmann fröhelt mit einem Viehhändler über den Niedergang der Viehzucht, über Export und Import, eine stattliche Kaufmannsfrau theilte ihrer Nachbarin ein bewährtes Rezept zum Blau- und Rothfärben der Ostereier mit und die beiden Herren, die sich gegenüber saßen, kamen endlich auch in's Plaudern.

„Sagen Sie,“ fragte der Jüngere, der nicht aus der Gegend war und ein Köfferchen bei sich führte, „kennen Sie vielleicht den Pfarrer von Ringelheim?“

„Sie meinen Pastor Brandt?“ fragte der Andere, ein stattlicher Fünfziger in einem grauen Havelock und schwarzen Kalabreser, „ja, den kenne ich ganz gut.“

„Das ist mir lieb,“ fiel der junge Mann lebhaft ein, an dem nur das glattrasierte Kinn und der hochgeknöpfte schwarze Gehrock den Theologen verrathen, denn sonst hatte sein hübsches, übermüthiges Gesicht mit dem im blonden Nackenbärtchen versteckten Nennmirschnitz wenig, was auf den künftigen geistlichen Herrn schließen ließ; — „Da können Sie mir vielleicht erzählen, wie es in seinem Hause aussieht. Ich bin nämlich verurtheilt, das Osterfest dort zu verleben, der Herr Pfarrer hat mich als Stütze in seinem Amte verschrieben, da die Last seiner Pflichten zu viel für seine Schultern zu sein scheint. Ich habe gehört, der Pastor soll eine schöne, schwarzäugige Tochter haben und ich muß gestehen, das allein tröstete mich darüber, jetzt zu den Feiertagen das Großstadtleben mit dieser Hinterwälder-Dorfsidylle vertauschen zu müssen, von der ich mir sonst nicht viel Gutes versprechen kann. Ich habe düstere Ahnungen in Bezug auf unverbäuliche Kofhuppen und Speckflöße der Frau Pfarrer und noch unverbäulichen Tabak und sauren Wein des Herrn Pfarrers. Dazu feuchte Logirstube mit aufgespeicherter Winterkälte und unheizbarem Ofen. Aber ein liebenswürdiges Pfarrtöchterlein, das nicht so spröde ist, würde der ganzen Sache einen anderen Anstrich geben.“

Bei diesen Worten zog das junge Mädchen, das eng zwischen dem grauen Havelock und der zwei Centner schweren Kaufmannsfrau eingeklemmt saß, Schawl und Schleier fester um das Gesicht, das im Dunkeln gar nicht zu erkennen war und gab dem Havelock einen ganz kleinen, sanften Rippenstoß. Der Kandidat der Theologie, der später eingestiegen war, hatte noch nicht einmal sehen können, ob ein altes oder junges Gesicht hinter dem Schleier verborgen war.

„Ja-a“, entgegnete jetzt langgedehnt der graue Havelock, „mit der schönen Pfarrtochter hat es wohl seine Nichtigkeit, aber ob Sie sonderlich viel Spaß davon haben werden, ist sehr die Frage. Das Mädchen hat eine Schrunke, es kann junge Männer nicht aussehen. Und ganz besonders Kandidaten der Theologie nicht. Sie hat geschworen, nie einen Pastor heirathen zu wollen. Am liebsten möchte sie ihren alten Pathenonkel haben, der Wittwer und beinahe sechzig Jahre alt ist und ihr immer noch Zuckerdüten mitbringt.“

Der Havelock bekam einen zweiten Ellenbogenstoß von seiner Nachbarin die einen kleinen Hustenanfall in ihrem Schawl tuch ersickte.

„Das ist ja sehr sonderbar,“ sagte der blonde Kandidat enttäuscht, „aber“, fügte er mutzig hinzu, „Schrunken sind nicht unheilbar.“

„Und wenn Sie mit der Frau Pfarrer gut stehen wollen, da müssen Sie ja nicht steif sein,“ fuhr der Havelock fort. „Das

kann sie nicht leiden. Sie müssen essen und trinken und fordern, was Ihnen beliebt und es sich auf ihrem Sopha in der guten Stube recht bequem machen. Vor dem Pastor müssen Sie sich schon ein Bißchen mehr in Acht nehmen, er ist, unter uns gesagt, ein Mucker, er kann nur die Leute leiden, die die Augen verdrehen und scheinheilig thun, und er glaubt, daß man mit eurer Partie Stat und einem Glas Bier direkt dem Teufel seine Seele ver schreibt. Sollte er Sie zu dem einen oder dem andern zu ermuntern suchen, so ist das nur die Probe auf Ihren Charakter.“

„Gemüthliches Haus das!“ schüttelte sich der Kandidat, „das wird heiteres Osiern werden! Die Tochter krast mir die Augen aus und der Vater verurtheilt mich zu Sodawasser und Hausandachten.“

„Und nun leben Sie wohl, hier steige ich aus,“ sagte der Havelock, als die Post am Eingang eines großen, stattlichen Dorfes hielt. „Ich habe hier noch zu thun und finde mein Fuhrwerk dort im Gasthof, das mich nach Hause bringt.“

Mit ihm stieg das weibliche Wesen in Schawl und Schleier aus, dessen Gesicht der Kandidat nicht zu erkennen vermocht hatte. Es tauchte schnell in das Dunkel der Nacht und verschwand in Regen und Finsterniß.

Der Abend des Palmsonntag dämmerte hernieder. Zum ersten Male nach langem Regenwetter hatte die Sonne den ganzen Tag geschienen, als wolle es nun endlich Frühling werden.

Der Kandidat Johannes Witte war bis in den späten Nachmittag hinein mit Pastor Brandt durch Gottesdienst und Confirmation in Ringelheim und umliegenden Ortschaften in Anspruch genommen gewesen, und zuletzt mußte er noch in dem entferntesten Pfarrdorf eine Nothtaufe vollziehen.

So neigte sich die Sonne bereits zum Untergang, als er nach etwas Ruhe und körperlicher Stärkung zum ersten Mal den Pfarrgarten betrat. Die Neugier trieb ihn hinaus, als er von dem Siebelfenster seines Logirzimmers eine helle Mädchenstimme im Garten singen und lachen hörte. Er hatte das schöne Pfarrtöchterlein noch gar nicht zu sehen bekommen, denn er hatte sein Mittagessen in dem Gutshaus eines andern Dorfes eingenommen.

Was war das für ein köstlicher Abend! Dem Städter ging das Herz auf.

Frühlingsodem wehte durch den stillen Garten, in dem die Staare und Meisen zwitscherten und aus dessen sauber gegrabenen und bearbeiteten Blumen- und Gemüsebeeten feuchtfriischer Erdderuch emporstieg. Ueber den dicken, braunen Baumknospen hingen schon zarte Dämmerungsschleier, während der westliche Horizont noch sein klares, leuchtendes Sonnengold in das Blau des Himmels hineinmalte.

Und dort von der Kirchhofsmauer her sang eine süße Mädchenstimme:

Wenn der Frühling auf die Berge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
Und im Gras das erste Blümlin spricht —
Schallt es von den Höhen bis zum Thale weit
O, wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

Das war ja sein Lieblingslied, und welsch' ein Jubel lag in diesen Tönen!

Auf den Fußspitzen schlich er über den Grasplatz näher, um die Sängerin nicht zu stören.

Welch' ein entzückendes Bild!

Auf der alten, felbsteinernen Kirchhofsmauer saß ein Mädchen, die Arme um das Knie geschlungen, das seine Köpfchen ein wenig zurückgebogen und der Abendsonne zugewandt. Die ganze zarte, knospende Gestalt mit den schlanken, weichen Linien, wie in Licht und Sonnengold getaucht, verklärte, umflimmert von dem strahlenden Glanze im Westen, Sonnenlicht auf den dunkelglänzenden Flechten und Sonnenlicht in den großen, frühlingstrunknen Augen.

Beilchenduft umwehte sie, denn im Grase, unter der alten, bröcklichen Mauer, war es blau von Beilchen und ein Beilchenstrauch lag in ihrem Schooß.

Der Kandidat stand wie eine Salzsäule, denn in seinem ganzen Leben glaubte er nichts Lieblicheres gesehen zu haben und er hielt den Athem an, um den Gesang nicht zu unterbrechen.

Aber als sie den letzten Ton hinausgeschmettert und das Köpfchen ein klein wenig wendend, ihn erblickt hatte, verschwand sie mit einem Sprung hinter der Mauer.

„Schade, schade!“ dachte Johannes kopfschüttelnd, „daß sie junge Männer und besonders Kandidaten nicht ausstehen kann. Selbstame Verirrung des Geschmacks!“

Die schwarzäugige Lisa war unterdessen einem anderen jungen Mädchen, ihrer Freundin, Amtmanns Clara, in die Arme gelaufen, die gerade von der Dorfstraße daherkam, und hatte gerufen:

„Cläre, ich kann's nicht aushalten. Ich pläse heraus, wenn ich ihn sehe! Ernsthaft kann ich nicht bleiben!“

Und sichernd waren Beide davongegangen, hinter die Hollunderbüsche, wo eine Bank stand und wo es sich so herrlich plauderte angefangen der Abendsonne und der aufstauenden Sterne.

* * *

Es war am Charfreitag, als Johannes auf einem Amtswege, die Landstraße daherkommend, seinem Bekannten aus der Postkutsche, dem grauen Havelock begegnete, der in einem leichten Einpänner seinen eigenen Kuttscher machte. Da sie denselben Weg hatten, bot ihm dieser den freien Platz neben sich an, den der Kandidat dankbar annahm.

„Nun,“ fragte der Graue, den Johannes unterdessen als Kreissthierarzt Hartung kennen gelernt hatte, „wie geht es Ihnen im Pfarrhause?“

Er sah den jungen Mann mit einem prüfenden Blick von der Seite an.

Dieser seufzte und ließ den Kopf hängen.

„Haben die unverdaulichen Kohlhuppen, der schlechte Tabak und der rauchende Ofen Ihnen die Laune so verdorben, daß man Sie kaum wiedererkennt?“ fragte Hartung mit einem Zwinkern in den Augen.

„Ach Gott,“ seufzte Johannes noch einmal und es klang noch herzbrechender, „das ist ja Alles ganz gut und schön — aber —“

„Was — aber?“

„Es ist doch unbegreiflich, daß Fräulein Lisa junge Männer und besonders Kandidaten nicht ausstehen kann.“

„Und das geht Ihnen so zu Herzen?“

„Ach, Herr Kreissthierarzt, ich bin ein unglücklicher Mann. Ihnen will ich es nur beichten, ich habe mein Herz an Fräulein Lisa verloren, aber sie lacht mich aus.“

„Wirklich?“

„Im Anfang, wenn sie mich nur von Weitem sah, bekam sie Lachanfalle und lief davon. Endlich gelang es mir, mich ihr zu nähern. Ach, ich habe köstliche Stunden an ihrer Seite verlebt, wenn ich ihr helfen durfte im Garten graben und pflanzen und Blumen begießen. Und wenn sie mir die Plätze zeigte, wo die schönsten Beilchen blühen und Primeln auf der Wiese hinter dem Garten. Oder wenn wir über der Mauer dem Spiel der Bauernkinder auf der Dorfstraße zusahen — Sie glauben nicht, wie toll und lustig sie lachen konnte, wenn der Ball zu uns über die Mauer flog und sie ihn einem von den dicken Bengeln an den Flachsopf werfen konnte! Und Abends durfte ich ihr zuweilen vorlesen und wir trieben Musik zusammen.“

„Das sind Alles keine Beweise, daß sie eine besondere Abneigung gegen Sie hat.“

„Nein, so weit war Fräulein Lisa recht lieb und nett — ach, süß, einfach süß! Aber sobald ich nur Andeutungen machte von dem, was Sie mir verrathen, sobald ich versuchte, ihr Herz zu erschöpfen, konnte sie das Lachen, das fatale Lachen, nicht lassen. Es suchte dann über ihr Gesicht, sie beißt sich auf die Lippen, endlich bricht sie in ein unwiderstehliches Gelächter aus und läuft davon. Und so war es auch gestern. Ich konnte es endlich nicht mehr aushalten. Als ich in der Abenddämmerung mit ihr auf dem Kirchhof war — wir suchten frische Beilchen hinter der Mauer — die Abendglocken läuteten den Festtag ein, in der Kirche übte der Herr Cantor eine Oftercantate auf der Orgel und von dem nahen Backofen im Dorf erscholl das fröhliche Lärmen und Treiben der Weiber und Kinder herüber, die ihre frisch gebathenen Stollen hielten, deren Duft uns in die Nase zog. Das Alles brachte schon eine weihewolle, gehobene Feststimmung

über mich, die Erwartung einer großen, märchenhaften Freude, wie man sie als Kind hat, wenn man auf den Osterhasen hofft — und als ich Lisa ansah mit ihrem süßen Gesicht, wie sie in ihrem einfachen Kleidchen, mit dem alten Strohhut im Nacken schöner aussah, wie alle Prinzessinnen der Welt, da wußte ich auf einmal, was für ein Glück mir der Osterhase bringen sollte. Und ich sagte mir ein Herz und fragte sie, ob es wahr sei, daß sie einen alten Mann lieb hätte? Und wissen Sie, was sie that in diesem ersten Augenblick? Sie lachte, daß ihr die Thränen herunterliefen und rief: „Was haben Sie denn dagegen, daß ich einen alten Mann lieb habe? Ja, ich habe ihn schrecklich lieb und zu Oftern wird er kommen und mir Eier verstecken, da können Sie mir suchen helfen und Sie werden sich gar nicht mehr wundern, daß ich ihn so lieb habe!“ Dann lief sie lachend davon, und nun denken Sie sich meine Lage! Wenn ich nur fortkönnte, aber ich bin ja gebunden und kann den Pastor nicht mit vier Ofterpredigten und dem Abendmahl in zwei Ortschaften sitzen lassen!“

„Hm, hm,“ machte der Graue, der sich den Calabreser tief in die Stirne zog und mit der Peitsche in der Luft herumknallte, „tragischer Konflikt das! Und wie sind Sie denn mit den alten Pastorleuten zurecht gekommen?“

„Ich weiß nicht, sie scheinen sich auch nicht recht mit mir befreundet zu können, trotzdem ich Ihre Wünsche genau befolgte, weil ich lebhafte wünschte, einen guten Eindruck bei Lisas Eltern zu machen. Ich habe dem Pastor standhaft Bier und Skat abgegeschlagen, trotzdem er mich immer wieder auf die Probe stellte. Aber er macht gar kein zufriedenes Gesicht dazu und die Frau Pastor hat mich neulich einfach aus ihrer Wohnstube herausgeworfen und behauptet, ich ruinire ihren Teppich und zerkrümle die Schutzdecken auf dem Sopha.“

„Hier trennen sich unsere Wege,“ sagte der Kreissthierarzt anhaltend, um Johannes absteigen zu lassen, „aber nehmen Sie einen guten Rath mit auf den Weg: Hüten Sie sich vor den schwarzäugigen Mädchen, die haben immer den Schelm im Nacken.“

* * *

Ein goldener Oftermorgen ging strahlend über dem Dorf auf, als Johannes früh, beim Läuten der Ofterglocken, in den Garten trat, weil er vor Aufregung und Kummer fast die ganze Nacht nicht geschlafen hatte.

Stauend sah er plötzlich Lisa und seinen alten Freund, den Kreissthierarzt, Arm in Arm zwischen den Blumenbeeten daherkommen. Sie schienen in ein sehr angelegentliches Gespräch verwickelt, Lisa hatte heiße Wangen und glänzende Augen, doch als sie ihn erblickten, begrüßten sie ihn heiter und herzlich.

Und vor seinen Augen legte der alte Hartung den Arm um Lisas Schultern, gab ihr einen herzhaften Kuß und sagte:

„So, da ist der alte Onkel, den diese kleine Hexe so unabhängig lieb hat und die seine Sünde wieder gut zu machen hat. Ich mache mich jetzt schnell aus dem Staube, aber heute Nachmittag komme ich wieder und frage, was Euch der Osterhase bescheert hat. Sucht nur ordentlich zusammen hinter den Hecken und in den Sträuchern.“

Damit ließ er sie allein.

Der Kandidat stand ganz verdutzt und ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Plötzlich bemerkte er, daß Lisa glühend roth wurde und verlegen an ihrem Schürzchen zupfte. Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

„Ist das der alte Onkel, den Sie so lieben? rief er, ihre beiden Hände fassend, „da hat er mich ganz schrecklich geußt!“

Jetzt fing Lisa wieder an zu lachen.

„Ja, da waren Sie an den Rechten gekommen, er liebt solche Streiche. Es war so komisch, daß ich in der Postkutsche neben ihm saß, als Sie nach mir fragten und weil Sie so übermüthig sprachen, reizte es ihn, Ihnen einen kleinen Streich zu spielen, denn er liebt mich, als wäre ich seine eigene Tochter. Er hat keine Kinder und kennt mich von der Wiege an.“

Jetzt machte Johannes große Augen. Also in der Postkutsche hatte Lisa ihm gegenüber gesessen und Alles mit angehört! Jetzt begriff er die unwiderstehliche Heiterkeit, die sie erfasste, sobald er jenes besprochene Thema berührte. Jetzt begriff er Alles! Und der Schelm hatte ihn nicht aufgefärrt!

Aber jeder Zorn verschwand vor dem Jubel, daß sein Kummer ein eingebildeter war und Lisa's glühende Wangen sagten ihm, daß sie wußte, wie es um ihn stand. Das junge Paar brauchte nicht mehr viel Worte, sich zu verstehen.

Sie lachte nicht mehr und lief nicht mehr davon, als er sie

in seine Arme zog, als er sie nun im goldenen Osterjonnenschein an seinem Herzen hielt, während die Ansel so süß im alten Hollunderbaum sang und der ganze Garten von Hyacinthen- und Beilchenduft erfüllt war.

Und die Osterglocken läuteten und verkündeten aller Welt, daß das große Auferstehungsfest angebrochen sei, daß das junge Leben den Sieg davon getragen habe über Tod und Verwünschung und daß der Winter dem blühenden Frühling weiche.

Als nun der Onkel Thierarzt am Nachmittag wiederkam,

um sich den Dank für die schönen Zucker- und Chocobademeier zu holen, die er seinem Lieblich im Garten versteckt hatte, fand er ein glückstrahlendes Brautpaar und auch die Eltern hatten sich mit dem künftigen Schwiegerohn besprochen, nachdem sie erfahren, was die Ursache seiner Abneigung gegen einen gemüthlichen Skat und seiner Vorliebe für Sophaeden war.

Und Liza gestand ihrem Johannes, daß sie nie einen größeren Wunsch gehabt habe, als einen Pastor zu heirathen, und daß der böse Pathenontel dies wohl gewußt habe.

*** Kleines Feuilleton. ***

Allerlei.

Himmelschreiender Gelehrten-Ausflug. In der letzten Verammlung der „Biologischen Gesellschaft“ in Paris sprach Dr. d'Arsonval über die „Seele“ unorganischer Körper, das Erinnerungsvermögen derselben und deren Berührungsfähigkeit. Jeder unorganische Körper sei fähig, „Eindrücke“ aufzunehmen. Bekannt sei, daß man gewöhnlich Eisen durch Einführung eines elektrischen Stromes magnetisch machen könne. Es sei nun ein Irrthum, wenn man annehme, das Eisen verliere, sobald der Strom aufhöre, seine magnetische Eigenschaft. Es verliere sie nur zum Theil, die „Erinnerung“ an sein magnetisches Stadium bleibe aber zurück. Diese Ausführungen des gelehrten Arztes könnten nun wohl für eine kleine „Begriffsverwirrung“ angesehen werden, wenn ihm nicht sein gelehrter Kollege Professor Luyun zu Hilfe käme. Dieser erzählt nämlich und liefert auch den experimentellen Nachweis, daß Stahl beispielsweise im Stande sei, die Seelenstimmungen und Seelenzustände jener Menschen in sich aufzunehmen, mit denen er in dauernde Berührung kommt, ja noch mehr, er hat auch die Eigenschaft, dieselben aufzuwahren und — wieder abzugeben. Luyun erzählt, daß er vor einem Jahre eine an tiefer Melancholie leidende Frau im Irrenhause behandelt habe. Nun habe er entdeckt, daß, wenn die Frau einen Stahlreifen um die Stirn trage, deren Zustand sich wesentlich besserte. Er ließ sie nun diesen Reifen fortwährend tragen und nach einigen Wochen konnte die Patientin als geheilt entlassen werden. Ein Jahr war so vergangen. Der Stahlreifen lag unbenutzt da, als Dr. Luyun denselben plötzlich bei einem anderen, nicht an Melancholie leidenden Kranken anzuwenden versuchte. Die Wirkung war eine überraschende. Kaum berührte der Reifen die Stirn, als der Kranke in einen tiefen hypnotischen Zustand versiel, und nun plötzlich ganz dieselben Symptome tiefer Melancholie zeigte, welche damals das Krankheitsbild der Frau bildeten; er jammerte ebenso, sah sich von Jedem verfolgt — ahmte die Stimme einer Frau nach und sprach von sich selber nur, als gehöre er dem weiblichen Geschlechte an. Professor Luyun stellte nun seinen Patienten vor und drückte ihm einen beliebigen Stahlreifer auf den Kopf; der Erfolg war der, daß der etwas unruhige Patient sich etwas beruhigte. Nun vertauschte der Arzt den Reifen mit jenem, den die kranke Frau getragen, und in demselben Augenblick versiel der Patient in hypnotischen Zustand und begann zu jammern: „O ich Unglückliche! Sie trachten mir nach dem Leben. Alle, Alle. Wo soll ich Nervenste mich verstecken“ u. s. w. u. s. w. Kurz, das Experiment war vollständig gelungen, und das nur aus Aerzten bestehende Auditorium stand mit einem Male vor einem neuen unerklärlichen Räthsel. Die Experimente sollen nun in großem Maßstabe vorgenommen, die „Seele“ der unorganischen Körper und deren Sensibilität endgiltig — entdeckt werden!

— Ein festsamer „Angeflagter“ figurirte in voriger Woche in einer Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht zu Leipzig: ein gemalter, flötenblasender Hirtenbub in schönem, goldenem Rahmen, auf der linken Seite mit dem Autorenschild „A. Feuerbach 52“ versehen. Dieser unbewußte Witzelthäter hat zwar schon ein bewegtes Leben hinter sich, daß er aber gar von Gerichtswegen zum Eingezogenwerden verurtheilt werden würde, hat er sich wahrscheinlich nicht träumen lassen. Die Geschichte dieses Bildes ist nach den „M. N. N.“ folgende: Im Jahre 1872 malte der Maler und Professor an der Kunstschule zu Karlsruhe, Ferdinand Keller, das Bild „Kaiser Nero vor dem brennenden Rom“. Zu den Figuren, die er darauf anbrachte, gehörte auch ein flötenspielender Hirtenknabe, zu dem er eine besondere Skizze entwarf, die er in der rechten Ecke mit „F. K.“ signirte. Um das Jahr 1880 kam das Bild auf uner-

klärliche Weise abhanden. Um das Jahr 1890 tauchte auf einmal in Karlsruhe der Hirtenknabe in ziemlich ramponirtem Zustande wieder auf; da er die Signatur „A. Feuerbach 52“ trug, ließ ihn der damalige Besitzer durch den Kunstmalers Dürr restauriren, welcher das Bild für echt hielt. Schließlich kam das Bild nach vierjährigen Irrfahrten in den Besitz des Rentiers und Verschönerers Beuttenmüller in Baden. Bereits hatte der badische Kultusminister auf ein Gutachten des Professors Lübke hin Kaufverhandlungen wegen des für 2500 Mk. angebotenen Bildes angetnüpft, als 1892 der Maler Bernhard Holz in München, wo das Bild ausgestellt war, in demselben die Studie seines früheren Meisters Keller erkannte und es als „falschen Feuerbach“ entlarvte. Gemäß § 42 des Strafgesetzbuches wurde dem falschen Bild nun ein Prozeß gemacht vor dem Landgericht zu Karlsruhe, mangels eines greifbaren Thäters das sog. „objektive Strafverfahren“ eingeleitet und das Bild als Objekt einer Urkundenfälschung konfiszirt. Gegen dieses Erkenntniß legte Beuttenmüller die Revision ein, da er ebenso getäuscht worden sei, wie bekannte Autoritäten, und gerade durch sein Ausstellen des Bildes die Fälschung entdeckt worden sei. Außerdem sei nicht klar, was eigentlich die Urkunde sein solle, das Bild, die Autorenbezeichnung, oder Beides zusammen. Auch sollte es nicht wegen des Signums, sondern wegen des Gutachtens Lübke's gekauft werden. Der Rechtsanwalt beantragte gleichfalls Aufhebung des Urtheils. Durch die Manipulation sei das Bild noch kein Objekt strafbaren Inhalts geworden, ebenso wenig könne man Beuttenmüller als Thäter eines objektiven Betrugsversuchs ansehen. Der erste Strafsenat des Strafsenats des Reichsgerichts hob das Urtheil des Landgerichts auf und verwarf den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Einziehung des Bildes. Die Tilgung des falschen Namens bleibt nun dem Besitzer des Bildes, Beuttenmüller, überlassen.

— Das städtische Museum in Paris, so schreibt man der „Voss. Ztg.“, hat den Briefwechsel erworben, den Geoffroy Saint-Hilaire, Direktor des Jardin des Plantes, während der Pariser Belagerung mit dem Schlächtermeister Deboos führte. Natürlich handelte es sich um die Thiere des Gartens, die dem Schlächtermesser überliefert wurden. Am 24. Oktober kaufte Deboos 6 Hacks, 3 Zebtras und 1 Büffel für 2650 Fr., einen wahren Spottpreis. Wenige Tage darauf ein junges Rennthier für 200 Francs, einen Hahn für 150, 19 Stück Geflügel für 152, 23 kleine Enten für 145, 11 Gänse und 14 Enten für 300 Francs. Am 8. November wurde 1 Antilope geschlachtet, dann kamen 2 kleine Eber und 2 kleine Schweine für 1200 Frs., 3 russische Renntiere für 1200, ein Rajuar für 200, 2 kleine Eber und 2 kleine schwarze Schweine für 1200, 1 Renntiere für 400, 1 Rajuar aus Neuholland für 200, 2 Renntier für 800, 2 Fasanen für 100, 2 Fasanen für 60, 1 Donau-Gans für 35, 1 Ente für 15, 2 Enten von den Karolinen um 30, 1 Känguru um 100, 1 Schwein um 300, 2 verendete Fasanen um 50 Frs. Am 20. November werden 3 Antilopen und 1 Silberfasan mit 1020 Francs bezahlt. Eine andere Antilope nebst drei Gambia-Gänzen und einem schwarzen Schwan kosteten 2000 Francs. Am 25. November wurden veräußert zwei große Hirsche für 2500 Fr., dann zwei andere Hirsche für 3000, ein Bär für 500, drei afrikanische Antilopen für 400, ein Mufflon, zwei kleine Böcke für 200, eine Antilope für 650 Fr., zwei Hirschkühe und zwei kleine Schweine für 2200 Fr. Am 20. Dezember wurden zwei Kameele mit 5000 Fr. bezahlt; am Vorabend des Weihnachtsfestes ein Dromedar mit 2880, zwei Gänse mit 120, zwei Pfauen mit 80, 4 Enten mit 100 Fr. Am 29. Dezember zahlte Deboos 27 000 Fr. für zwei Elefanten, deren hartes Fleisch sonst keine Liebhaber findet. Hieraus geht hervor, daß die Fleischnoth schon im November und Dezember

sehr groß geworden war, während die Belagerung erst Ende Januar endete. Nach Neujahr war denn auch kein Fleisch mehr zu haben, außer Pferdefleisch.

— **Welches ist das am besten genährte Volk?** Die Ball Mall Gazette veröffentlicht unter dieser Aufschrift eine merkwürdige Studie nach den allgemeinen Statistiken Großbritanniens und des Festlandes. Ein Engländer giebt jährlich für seinen Lebensunterhalt 192 Mk. aus, ein Franzose 188, ein Deutscher 168, ein Spanier 132, ein Italiener 96, ein Russe 92. Aber die größere Ausgabe beweist noch nicht, daß die Nahrungsmittel besser oder reichlicher sind, da sie in einem Lande theurer sein können als in anderen. Um sich hierüber Klarheit zu verschaffen, müßte man also auch die Quantität der verbrauchten Lebensmittel kennen. In Rußland verbraucht jeder Einwohner jährlich 663 Pfund Brot, in Deutschland 560, in Frankreich 540, in Spanien 480, in Italien 400, in England 380. Der Engländer ist jährlich 109 Pfund Fleisch, während der Franzose sich mit 77 Pfund begnügt, der Deutsche mit 64, der Russe mit 51 und der Italiener mit 26. „Sage mir, was Du isst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.“ Dieser Lehrsatz Brillat-Savarin's, des berühmten Verfassers der Physiologie du goût bewahrheitet sich genau. Der Engländer isst viel Fleisch, der Franzose und der Deutsche sind in Allem mäßig, und der Italiener lebt von Hoffnungen. Interessant ist auch folgende Einzelheit: Die Bewohner des vereinigten Königreichs konsumieren fünf Mal so viel Zucker, wie die Einwohner Deutschlands, Frankreichs oder Italiens, und zehn Mal mehr als die Bewohner Rußlands.

— **Das Scalatheater zu Mailand** war neulich der Schauplatz arger Scandale. Die Abonnenten, erbittert, daß Wagners „Walküre“ zum zwanzigsten Male aufgeführt wurde, erhoben, als die Vorstellung beginnen sollte, einen solchen bestäubenden Lärm, daß die Damen das Theater eiligst verließen und der Kapellmeister aus dem Orchester flüchtete. Der Polizeikommissar versuchte vergebens, das Publikum, das sich wie toll geberdete, zu beruhigen. Der Kapellmeister kehrte mit einigen Caryabinern zurück, worauf der ärgste Lärm losbrach, der eine halbe Stunde währte. Die Abonnenten stürzten in das Orchester und auf die Bühne, um Alles zu zertrümmern. Das Theater mußte schließlich mit Gewalt geräumt werden.

— **Währungswunder.** Ihr amerikanisch-mexikanisches „Währungswunder“ — so schreibt uns ein Leser — erinnert mich an folgenden Vorfall, den die früheren deutschen Verhältnisse zu Wege brachten. Als nach der Einverleibung des Herzogthums Nassau in Preußen auch hier das preussische Silbercourantgeld als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt wurde, war (um einer unmöglichen Heller- und Pfennigrechnung auszuweichen) von Oben her der Werth eines Fünfgroschensstückes auf 17 Kreuzer festgesetzt; bei gleichzeitiger Verausgabung von zwei solcher Stücke oder eines Zehngroschensstückes aber sollte der Werth 35 Kreuzer betragen. Eines Tages kaufte ich in einem größeren Geschäft eine Kleinigkeit, für welche mir 18 Kreuzer abverlangt wurden. Meine Absicht, auch hier, wie es in Preußen für einen gleichwerthigen Gegenstand geschehen wäre, mit einem Fünfgroschensstück mich abzufinden, wurde vom Ladenbesitzer abgelehnt, der noch einen Kreuzer nach verlangte. Da ich kein kleines süddeutsches Geld besaß, legte ich dem ersten Fünfgroschensstück ein zweites bei. Und der Besizer verlebte beide feierlichst seiner Ladenkasse ein, aus welcher er mir dann mit ernstester Miene — ein anderes Fünfgroschensstück herausgab!

— **Revolver-Attentat einer Gräfin.** Am Dienstag Abend wurde in Paris der Graf Horace de Choiseul, der bekannte Diplomat und Staatsmann, als er seine Wohnung in der Rue de Rivoli verließ, von einer Frau überfallen, die schon eine Weile auf ihn gewartet zu haben schien und zwei Revolvergeschüsse auf ihn abfeuerte, von denen übrigens keiner traf. Die Frau ließ sich nach dem nächsten Polizeiposten führen und erklärte dort, sie heiße Gräfin von Thoury, geborene Mengana, und habe den Grafen de Choiseul für den Schaden, den er ihr verursacht, züchtigen wollen. Der ehemalige Botschafter ist der Onkel der Erbin Montalembert, gegen welche die Gräfin Thoury einen Prozeß angestrengt und verloren hatte. Seitdem ließ sie den Verwandten der Montalembert, und vor Allem der Familie de Choiseul keine Ruhe, bis Graf Horace wegen Erpressung gegen sie klagbar wurde. Die Gräfin de Thoury, eine elegante Vierzigjährige, die in sehr beschränkten Verhältnissen lebt, gestand freiwillig, sie habe seit drei Tagen auf ihr Opfer gelauert, seit entschlossen, sich zu rächen.

— **Einen neuen Professorentitel hat die freie Schweiz** geschaffen. Die „Société du progrès de la coiffure“ in Genf hat dem Landsmanne Kants, Herrn Henry K in Gumbinnen, wie das Institut der „Fr. A. B.“ ausdrücklich mittheilt, auf „Grund einer künstlerisch ausgeführten historischen Coiffure“ den Titel: Professeur de Coiffures nebst Diplom und eine goldene Medaille verliehen.

— **Ein sinniger Brauch herrscht unter den Sinesen-Indianern.** Ist bei ihnen ein junges Mädchen gestorben, so wird ein junger Vogel so lange eingesperrt, bis er zu singen anfängt. Dann wird er von der Familie oder von dem trauernden Liebhaber der Verstorbenen reichlich mit Küffen und Liebkosungen überhäuft und am Grabe der Todten freigelassen. Man glaubt, daß er dann geradenwegs ins Geisterreich fliege, um der Abgeschiedenen die Liebkosungen und Grüsse ihrer Hinterbliebenen zu bringen. Oft zeugen 30 und mehr Vögel, die zu gleicher Zeit auf einem Grabe freigelassen werden, davon, mit welcher Treue viele Ueberlebenden der Gestorbenen gedenken.

Seitens.

Lieutenant zu einem Kameraden: „Wird Ihnen spanisch vorkommen, daß kurz vor dem Ersten noch solche Zeche zahlen kann?“ — „O nein, aber hehrätsch.“

Gute Stiefel. „Bin jetzt mit meinem Schuster wirklich sehr zufrieden! Stiefel sitzen so bequem, daß man ganz vergißt, sie zu bezahlen!“

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Erloschenes Licht.** Roman aus dem Englischen von **Rudyard Kipling.** Preis gebettet M. 3.—; sein gebunden M. 4.— (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) Rudyard Kipling war durch seine kleinen Erzählungen aus dem indischen Militärleben bereits zu einem der Lieblinge der englischen Lesewelt geworden, als sein Roman „The light that failed“ erschien und er sich darin als ein durchaus originales Talent erwies, das eines eigenartigen, exotischen Stoffkreises nicht bedarf, um dennoch die höchsten Wirkungen zu erzielen. Der Roman wurde auch in Deutschland vielfach besprochen und zum Theil begeistert anerkannt. Jetzt liegt er unter obigem Titel in einer guten Uebersetzung vor und erlaubt auch Denjenigen, welcher der englischen Sprache nicht ganz mächtig ist, ihn kennen zu lernen. Der Stoff ist denn schon so vielfach, fast bis zum Ueberdruß behandelten Künstlerleben entnommen, aber Kipling hat es verstanden, ihm völlig neue Seiten abzugewinnen und sich von jeder Schablone fern zu halten. Die Heldin ist keine jener süßlichen Künstlergestalten, die mehr durch ihre Präzensionen und ihr Kostüm als durch ihr Können zu wirken suchen; er ist ein harter, nüchternen Soldat im Kampfe ums Dasein, der viele Narben davongetragen hat und nur eine Parole kennt: „Durch!“ Im Feldzug im Sudan hat er Gelegenheit gefunden, sich als Zeichner für ein großes englisches Blatt einen Namen zu machen; nach England zurückgekehrt, gelinzt es ihm auch jetzt noch nicht, sich ohne harte Anstrengungen und Entbehrungen zu Ruhm und Wohlstand durchzuringen, eine glänzende, glückliche Zukunft thut sich vor ihm auf; da erblickt er an den Nachwirkungen einer Kopfschmisse, die ein Araber im Feldzuge ihm beigebracht hat. Von allen verlassen, ohne Hoffnung, sucht der blinde Mann in neuen Kämpfen in Oberägypten den Tod und findet ihn. Der ganz eigenthümliche, prickelnde Reiz dieses Werkes liegt nicht in seinem Stoff, sondern in der Behandlung desselben, dem Heldentum der Beleuchtung, dem Galgenhumor der Form, der virtuosen, realistischen Charakterschilderung, die von keiner Unsicherheit und Schiefheit weicht. Man merkt überall, daß Kipling gar kein Vorbild hat und kennt. Er packt mit der unfehlbaren Sicherheit des großen, ursprünglichen Talents ins Leben hinein und was er zu Tage fördert, ist Leben und wirkt wie die Natur selbst.

— Im Verlage der Buchhandlung des Evang. Bundes von **Carl Braun** in Leipzig erschien soeben noch rechtzeitig für Ostern eine neue Novellenammlung von **Elise Volke** unter dem Titel **Glück und Leid.** Die einzelnen Skizzenblätter und Novellen hervorzuheben in ihrer Feinheit und liebevollen Vertiefung, würde überflüssig sein, die deutschen Lande haben längst dies eigenartige Talent anerkannt, das beweisen die vielen Auflagen und vergriffenen Bücher, die den Namen Volke tragen. Aber auch das Ausland ehrt die Dichterin durch Uebersetzungen ihrer Arbeiten. Das rührende Lebensbild einer Freundin Herders eröffnet den anmuthsvollen Reigen unseres Buches. Die Liebe zur Kunst in allen Gestalten durchzittert, wie ein Sonnenstrahl Alles, was Elise Volke schreibt, und verklärt „Glück und Leid“ — sie trägt eben Sonnenschein auch in die jungen wie alten Frauenherzen. Der Name der Verfasserin ist zu geschätzt, als daß es irgend welchen weiteren empfehlenden Worten für dieses zu Zeitgezeiten besonders geeignete Buch noch bedürfte. Das Buch erscheint sowohl broschirt, als in hochselegantem, originellem Geschenkseinbände. Preis: broschirt M. 3.—, eleg. gebunden M. 4.—.